

Sexagesimä

Leitmotiv: Was Gottes Wort bewirkt

Wochenspruch: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ Hebräer 3,15

Wochenpsalm 119,89-91.105-116

Meditationstext: Hebräer 3,15

Verstocken ist Verschließen. Öffnung zur Wahrheit hin ist ein Zirkel: Weil ich höre, verschließe ich mich nicht. Weil ich mich nicht verschließe, kann ich hören.

Was ist denn heute seine Stimme? Was ist denn heute Wahrheit? Menschlichkeit! Der postmoderne Wahrheitsrelativismus funktioniert doch nur im Elfenbeinturm. Wenn er ethisch umgesetzt wird, offenbart er sich als Unmenschlichkeit. Nein? Gibt es keine Wahrheit? Dann muss also auch die pure Unmenschlichkeit relativiert werden? Auschwitz?

Wenn wir heute Gottes Stimme hören, zeigt sich die Wahrheit auf höherem Niveau als dort, wo sie auffällig laut beschworen wird, missbraucht von Menschen, die sich selber groß machen, indem sie andere klein machen. Wie oft wird im Namen der Wahrheit unter die Gürtellinie gezielt! Wahrheitsfördernd ist das kaum, unmenschlich ist es allenthalben.

„Es ist rein sachlich!“ sagt der menschenverachtende Kritiker. Wenn es nur sachlich wäre! Aber die kalte, tödlich scharfe und spitze Klinge scheinbarer Sachlichkeit sticht gnadenlos in die Schwäche des Kritisierten, alle Stärke an ihm ignorierend. Und wenn der Kritiker nichts findet, was schwach genug am anderen ist, lügt er es sich zurecht. Denn er will die eigene Schwäche nicht ertragen. Er schließt sie weg in die stahlharte Schale der Besserwisserei. Er verstockt sein Herz.

Das ist die Gretchenfrage für den Wahrheitsrelativisten wie für den Wahrheitsfanatiker: Wie hältst Du's mit der Menschlichkeit? Wenn du seine Stimme hören wirst, dann wird dein Urteil menschlich und barmherzig.

Sexagesimä - Sonntag

Meditationstext: Lukas 8,4-15 (Evangelium)

Erklären oder verstehen, das ist der wesentliche Unterschied. Jesus erklärt das Gleichnis seinen Jüngern. Ist es darum, weil es erklärt ist, aber schon verstanden? „Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen“ (V10). Wer Ohren hat, der höre hin (V8). Der horche! Horchen ist etwas völlig anderes als Erklärungen zu suchen und finden. Das Wort ist nicht das Wort, wenn es nur erklärt ist. Es will verstanden sein. Und verstanden wird nur im Herzen. Da reichen die erklärenden Worte gar nicht mehr hin. Sie können nur den Weg dorthin bereiten. Verstehen ist kontemplativ. Es wird nur im stillen Schauen. Verstehen ist reines Empfangen. Das gute Land (V15) ist das verstehende Herz. Das horchende Ohr, das schauende Auge.

Die Jünger verstehen noch wenig, darum gibt Jesus ihnen Erklärungen, die nun aber wieder über sich hinaus ins Verstehen weisen.

Den Gehorsam und die Liebe gegen den Betrug des Reichtums vertauschen? Nein, bloß das nicht! Nein, ich giere nicht nach Erfolg. Nein, ich habe nicht die „Welt lieb gewonnen“ (2. Timotheus 4,10). Aber ich kenne die grausame, nagende Versuchung der Sorge. Das Nicht-begreifen-können von Psalm 73. Die Versuchung der Depression.

Heute lebe ich. Der Betrug des Reichtums ist „die Sorge um den morgigen Tag“ (Matthäus 6,34). „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verstockt eure Herzen nicht“ (Wochenspruch Hebräer 3,15). Gestern ist vorbei. Es geht nur um diesen einen Tag: Heute.

Allein um die Ehre Gottes kann es uns gehen. Gott oder Mammon - es gibt nichts dazwischen. Sorglosigkeit oder Sorge. Kaum erkennst du es wieder und bejahst du es neu, wirst du wieder brutal zu Boden gedrückt, kommst völlig ans Ende, wie mit einer Planieraupe niedergewalzt. Warum? Die Angst wird wieder so groß, dass sich das Karussell des Verlierens nur einmal weitergedreht haben könnte: Wieder alles Illusion? Wieder eine geplatze Seifenblase?

*ohren
zu hören*

*höröhren
horchöhren*

*horchen
gehörchen
gehören*

*hinhören
hingehören*

*endlich
verstehen*

*wenigstens
ein körnchen
wahrheit*

Sexagesimä - Montag

Meditationstext: Hebräer 4,12-13

Ja, genau das tue ich: Ich setze mich dem Wort aus. So ernsthaft, so konsequent, wie es mir nur möglich ist. Ich suche Gottes Antlitz. Ich will hören, hören und gehorchen, nichts als das. Und was dringt durch - heute, wenn ich seine Stimme höre (Wochenspruch Hebräer 3,15)? Was höre, was verstehe ich? Was bewegt mich, was bewege ich in meinem Herzen? Was reift heran, ist herangereift, was nehme ich wahr? Hier und jetzt?

Ich habe geschrien. Und ich habe verstanden, dass der Raum des Hörens und Empfangens nicht von selbst da ist. Ich erkenne die Bedeutung der kontinuierlichen Gemeinschaft im Abendmahl, der kontinuierlichen Stille, des kontinuierlichen Gebets. Das macht mich stark in aller Bedrängnis. Da werde ich geistlich wach; sensibel für den Willen Gottes, empfänglich für seine Liebe, bereit für seinen Frieden und seine Freude. „Mache mich einfältig, innig, abgeschieden, still und sanft in deinem Frieden“ (EG 165). Dass ich mich zum Geringen halte (Römer 12,16). Arm, nichts habend, nichts könnend aus mir selbst heraus, nur Sinn in Jesus findend. In Jesus, der zu mir, dem Sünder, kommt. Zu mir, dem unter die Räuber gefallenen Räuber. Zu mir, dem Verstörten. Zu mir, dem Außenseiter, der nicht dazu gehört, nicht dazugehören darf. Um mir Lebenswasser zu geben, Wein und Öl des Heils.

Was heißt das für mich hier und heute? Ich lebe nicht aus meiner eigenen Kraft, auch nicht aus meiner eigenen Weisheit. Ich gehe auf dem Weg, den ich vor mir sehe. Ich gehe die Etappe dieses Tages heute. Ich überlege, was zu tun ist, teile mir die Zeit ein, wie ein Wanderer den Tagesweg. Und dann gehe ich los, still, tapfer auch, achtsam und guter Dinge. Was gestern war, ist vorbei, das Kreuz ist dazwischen, was morgen ist, kann ich noch nicht greifen; der Tag heute ist genug. Das ist alles. Mehr als diese Armut heute beinhaltet mein Leben

*auseinander bringen
was nicht
zusammen gehört*

klären

*wahrhaftiges
gleichgewicht
herstellen*

*richten
ausrichten
einrichten*

*berichtigen
was kränkt*

*wiederherstellen
was schaden litt
recht schaffen*

nicht. Meine Armut ist meine Arm-Seligkeit, nicht meine Hab-Seligkeit. Die Habseligkeiten zählen nicht. Dafür sorgt Gott. Was zählt, ist nur mein armes, wundes, krankes, trauriges, böses, falsches, eigensinniges, verzagtes und trotziges Herz. Jesus, dir gebe ich es, hier und jetzt und ganz.

Sexagesimä - Dienstag

Meditationstext: Markus 4,26-29

*geheimnis
des glaubens*

Wachstum braucht Zeit. Und darum auch Geduld. Die guten Wirkungen des Wortes Gottes in mir wachsen von selbst heran. Ich muss mich nur dem Wort öffnen und aussetzen, beständig, unablässig. Hören üben. Still werden. „Eins ist nötig“ (Lukas 10,42). Nur dies eine. „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein“ (EG 361).

*dein tod
fällt
in meinen*

*dein leben
weckt
mich*

Das Bild von der wachsenden Saat ist sehr friedlich. „Lass es einfach geschehen“, scheint Jesus damit zu sagen; „widersetze dich nur nicht.“ „Ihn, ihn lass tun und walten“ (EG 361).

*der hahn
schreit*

*ich stehe auf
vom tod*

Und dieses Geschehenlassen ist tatsächlich alles. Meine parallelen Wichtigkeiten sind Sünde. Alles, was nicht aus dem Glauben hervorgeht, ist Sünde. Darum auch alle Sorge. Denn alles, was nicht aus dem Glauben hervorgeht, kommt aus dem Unglauben.

Daraus resultiert Einfalt. „Lass uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich sein“ (EG 482).

Sexagesimä - Mittwoch

Meditationstext: 2. Korinther 11,18-12,10

„In Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden“ (11,27-28). Ein paar Kapitel zuvor hatte Paulus geschrieben: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht“ (2. Korinther 4,8). Die Sorge ist da, die Sorge drückt manchmal grausam hart, aber sie beherrscht ihn nicht.

„Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde“ (Psalm 23,5). „Du

bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich“ (Psalm 23,4). Ich erinnere mich an Lukas 8,4-15, den Text vom Sonntag: Die Dornen, die das Wort ersticken, das sind die Sorgen, der Reichtum, die kompensatorischen Freuden des Lebens: die Ersatzbefriedigungen. All das, was den Raum eng macht, was in Beschlag nimmt, um die Zeit zu stehlen: Die Herrschaft der Sorge und die Kompensation der Sorge. Unsere Scheinwege der Sorgenbewältigung. Unsere Götzen als Ersatz des echten Lebens. Der reiche Kornbauer, Großmeister der Kompensation, hat die Scheunen voll am Ende des Lebens, aber er hat am Leben vorbei gelebt (Lukas 12,16-21). Er hat sich von der Sorge regieren lassen. Darum ist ja auch da, wo die vollen Scheunen sind, der Geiz so zuhause wie nirgends sonst.

autoritätsproblem

*zufällig
trifft mich
persönlich
eine randnotiz
der bildzeitung*

*das geht nicht
überschrieben*

*paul von tarsus
angeblicher apostel
hält sich
für schwach
und
findet das
auch noch
gut*

das geht nicht

*jedenfalls
nicht
im dienst*

Sexagesimä - Donnerstag

Meditationstext: Jesaja 55,6-13

Von seinen Gedanken soll sich der Übeltäter abkehren, nicht von seinen Übeltaten. Denn die Übeltaten sind Folge der Gedanken. Den Gedanken des Übeltäters werden die Gedanken Gottes entgegengestellt. Sie unterscheiden sich von den Gedanken des Übeltäters dadurch, dass Gott sich erbarmt und vergibt (V7). „So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein“ (Psalm 103,11-12). Die Gedanken, aus denen die Übeltat kommt, sind gnadenlos. Es sind harte, unbarmherzige Forderungen, die wir an uns selbst, die anderen und das Leben stellen. Es sind die Richtersprüche, die wir fällen, die Stäbe, die wir brechen. Das sind die gottlosen Wege (V7): die Wege der Lieblosigkeit.

Gleichermaßen lieblos ist der scheinbar fromme Gedanke, dass die Bekehrung Voraussetzung des Segens sei. Als würde Gott wie der Nikolaus mit verschränkten Armen bedrohlich vor uns stehen und seine Geschenke so lang zurückhalten, bis sich

kyrie I
vergib
meine
sünde

höher
besser
sein zu wollen
als ein mensch

nicht mehr
nur mensch
sondern
darüber
hinaus
vor allem
christ

hilf mir
bitte
mensch
zu sein

der Mensch recht artig gedemütigt hat. Mit der Geschichte vom Verlorenen Sohn (Lukas 15,11-32) hat Jesus uns gezeigt, was Bekehrung wirklich ist: Nicht die Erfüllung einer Selbstbeschämungspflicht als Voraussetzung der Akzeptanz. Nicht so, wie es allenthalben in evangelikal pietistischen und charismatischen Kreisen gelehrt und praktiziert wird. Ich schäme mich dafür, dass auch ich es so lehrte und von Menschen, die sich dem Glauben öffneten, einen erniedrigenden Akt des Sündenbekenntnisses und der „Lebensübergabe“ verlangt hatte. Um sicherzustellen, dass die Hingabe auch ganz ehrlich sei und der Bruch mit der Sünde konsequent. Wie anmaßend! In der Bekehrungsgeschichte des Verlorenen Sohns kommt keine „Lebensübergabe“ vor und sein selbstquälerisches Sündenbekenntnis geht in der Umarmung des hoch erfreuten Vaters völlig unter. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten“ (Psalm 103,13).

Um die Veränderung des Denkens geht es. Darin liegt die Umkehr, wie ja auch das neutestamentliche Wort für Buße und Umkehr, *metanoia*, zum Ausdruck bringt: Umdenken, anders denken. Anders denken über Gott. Einräumen, dass seine Gedanken tatsächlich viel höher und weiser sind als meine und dass es darum nur natürlich ist, wenn ich sehr vieles von dem, was er tut und geschehen lässt, überhaupt nicht verstehe. Das ist die Gottesfurcht, von der Psalm 103 redet.

Dieses Umdenken scheint Voraussetzung für die Überwindung der Dürre zu sein.

Sexagesimä - Freitag

Meditationstext: Apostelgeschichte 16,9-15

Dass Paulus und sein Team eigenständig überlegen und entscheiden, auf welche Ziele sie zugehen wollen, ist in keiner Weise ein Problem, das mit dem höheren Willen Gottes kollidiert. Es ist der Entscheidungsspielraum des Schafes, das vom Hirten geleitet wird. Es darf gehen, wo es will. Aber der Hirte achtet doch auf seinen Weg und lenkt es „auf rechter Straße“ (Psalm 23,3). Und er ordnet auch die Zwistigkeiten sei-

ner Schafe und manche fragwürdigen Entscheidungen seiner Führung unter. Hauptsache, sie bleiben in seiner Nähe, im vertrauensvollen Kontakt zu ihm.

In Mazedonien gibt es eine stumme Erwartung. Sie erreicht Paulus im Traum. Sie erreicht ihn, weil er offen ist dafür. Er vertraut darauf, seinen Weg zu finden. Er sucht und plant aktiv, aber immer geleitet durch die Vision. Es ist ähnlich wie bei Israels Weg durch die Wüste der Wolke Gottes nach oder wie bei den Weisen aus dem Morgenland, die dem Stern folgen. Die Vision kommt aus der Stille. Sie reift heran, sie klärt sich allmählich. Und dann gibt es die Zeitpunkte, zu denen ein neuer Schritt reif geworden ist. Manchmal ist das eine entscheidende Weichenstellung.

Wahrscheinlich gibt es das in mehr oder weniger großer Intensität. Auch schwache Signale steuern den Menschen, der nach dem Willen Gottes fragt, und wenn Gott es übergeordneter Ziele wegen will, wird dieser Mensch auch dann an seinem Platz sein, wenn er wenig oder auch gar kein Bewusstsein davon hat. Gott kann auch ganz allein durch die Umstände führen und sogar destruktive Wege in seine Pläne integrieren. Sonst könnte er gar nicht zu seinen Zielen kommen. Gott möchte aber aufmerksame Gefolgsleute, die achtsam auf seine Stimme hören und darum in Berufungsgewissheit leben. Es ist klar, dass berufungsgewisse Menschen am besten geeignet sind, zuverlässig und beständig auszuführen, wozu sie beauftragt sind. Sie sind weder stur noch lassen sie sich unnötig irritieren.

Ich denke, dass meine Berufungsgewissheit ziemlich stabil geworden ist. Ich bin ein Hörender. Darum bin ich auch durch diese Krise hindurch geführt worden. Hören heißt ja alles andere als Unfehlbarkeit. Ich weiß noch keine Antwort auf die Frage, wie ich als Hörender so schrecklichen Schiffbruch erleiden konnte.

schaftsbeichte

*erst
hat der bock
mich an den rand
gejagt*

*dort
suchte ich
nach weide*

*die herde
verlor ich
dabei
etwas
aus dem blick*

*ich hatte angst
den anschluss
zu verpassen*

*und
hörte
wölfe*

*ich flüchtete
durch dornen
um den weg
zu kürzen*

*sie
hielten
mich
erbarmungslos*

ich schrie